

Datum: 16.05.2018
 Medium: Wochenblatt (WB)
 Autor: Alexander Schmid

© 2018 WB – Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Kommentar der Woche

Scheinheilige Forderung

Von Alexander Schmid



Manchmal ist es besser, man lässt die Vergangenheit ruhen. Im Fall von Fritz Koenig ist es ganz sicher so. Doch der Landschuter Stadtrat will ja keine Ruhe geben, will Aufklärung über „Unregelmäßigkeiten“ innerhalb der Stiftung um jeden Preis. Der könnte in diesem Fall richtig hoch ausfallen. Zu erwarten ist, dass der Ruf eines Künstlers, mit dem sich die Stadt international schmücken will, posthum Schaden erleiden wird.

Das, was sich die eifrigsten Förderer dieser „Aufklärung“, wie zum Beispiel Stadträtin Hedwig Borgmann (Grüne), wohl erhof-

fen, wird nicht eintreten. Jedenfalls wird es nicht diejenigen treffen, gegen die sich der Wunsch nach Aufklärung dieser „Unstimmigkeiten“ eigentlich richtet und die in den letzten Monaten Gegenstand einer „Kampagne“ waren, wie es der OB bezeichnete. Dass Fritz Koenig eigenwillig war, ist ja nun beileibe nichts Neues. Wie eigenwillig, das wird sich aber erst jetzt zeigen und das bedeutet nichts Gutes für sein Ansehen.

Dabei braucht es nun wirklich keine neutrale Untersuchung, um das zu wissen. Eigentlich müsste man sich nur mit den Menschen unterhalten, die einen ganz engen

Kontakt zu dem Künstler hatten. Der jüngst ausgeschiedene Stadtrat der Grünen, Hermann Metzger, ist so jemand.

Wer mit ihm und anderen redet, dem wird schnell klar, dass Koenig, vorsichtig ausgedrückt, seine ganz eigene Werteskala hatte, die eher nicht immer den gängigen Moralvorstellungen entsprach.

Soll heißen: Der Mann hat nicht nur Koenig geheißt, er hat sich selbst auch so gefühlt und aufgeführt. Er hat sich nicht um Konventionen geschert. Absolut nachvollziehbar ist der Verdacht, dass er das auch im Umgang mit Steuergesetzen und Stiftungsverträgen so gehandhabt hat.

Fritz Koenig hat mit dem, was in seinen Augen ihm gehörte, geschaltet und gewaltet, wie er wollte. Es hat zu seinen Lebzeiten niemand im Stadtrat gewagt, das ganz offen anzusprechen. Geradezu scheinheilig ist die Forderung nach Aufklärung, jetzt, wo der große Künstler tot ist.

Die besagten „Unregelmäßigkeiten“, von denen jetzt die Rede ist, sind jedenfalls seit Jahren bekannt. Zu Lebzeiten des Künstlers hat sich niemand getraut, sein Wort zu erheben. Jetzt ist es nicht mehr nötig.